

das Motorische prägnanter ausfällt. So hat Weinberg seit 1940 etliche Lieder geschrieben, in denen er wiederholt Dichtungen jüdischer Autoren vertont hat, im vorliegenden Album sind das die Zyklen op. 13 und 17, lapidar „Jüdische Lieder“ betitelt. Sie beruhen auf jiddischen Texten von Izik Lejb Perez und Shmuel Halkin. So anerkennenswert der Einsatz der polnischen Künstlerinnen ist, so wenig ist er ausreichend, Begeisterung für dieses Genre in Weinbergs Werk zu entfachen. Die Sopranistin Joanna Klisowska und die Pianistin Katarzyna Neugebauer finden einfach zu wenig genuine Tonfälle und individuelle Zugänge zu Text und musikalischer Gestalt. Die drei Romanzen op. 22 wirken eher larmoyant als nostalgisch, auch hätten hier die Prokofjew-Allusionen stärker unterstrichen werden können. Zudem ist Klisowskas farbarme, herb-gerade (um nicht zu sagen: steife) Tonproduktion problematisch: Allzu oft leidet unter diesem chansonhaften Gestus die Intonation.

Götz Thieme



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Ziani: *Damira placata*; Raffaella Milanese, Shaked Bär, Silvia Frigato, Francesca Ascioti, Giacomo Nanni u.a., Enea Barock Orchestra, Salvatore Carchiolo (2023); Dynamic (2 CDs)

Das italienische Label Dynamic ist zwar nicht bekannt dafür, seinen durchaus interessanten Produktionen durch hochwertige Ausstattung besonderen Nachdruck zu verleihen; hier aber treiben die Labelleute ihre Sparmaßnahmen auf die Spitze. Das Problem von Operneinspielungen auf CD ist ohnehin das Fehlen der visuellen Ebene; wenn dann aber noch nicht einmal das Libretto verfügbar gemacht wird, bleibt dem Hörer der Plot wohl weitgehend unverständlich – vermutlich selbst wenn er Muttersprachler ist.

Dabei ist das Verständnis des Textes bei Opern jener Zeit wirklich wesentlich. Erst nach Abgabe dieser Besprechung entdeckte ich die Adresse des auf Italienisch und Englisch herunterladbaren Librettos, versteckt auf der Rückseite des Booklets. Das könnte man besser und deutlicher machen. Der nur englischsprachige Einführungstext bleibt im Übrigen arg allgemein. Zwar erfährt man, dass die Oper 1680 in Venedig als Marionettentheater uraufgeführt wurde, doch welche Implikationen dies für die Aufführung beziehungsweise die Produktion gehabt hat, bleibt offen. Dennoch kann die hübsche Musik Freude bereiten. Die verschrobene Geschichte von Damira, die von ihrem Gatten wegen einer Liaison sozusagen in die Wüste geschickt wurde, aber auf wunderlichen Wegen wieder zurückfindet, hat alle Ingredienzien, die man in Venedig liebte: Verkleidungen, Wut- und Rache-Arien, intensive 3/2-Takt-Arien, Schlaf- und Wahnsinnszenen und vieles mehr. Die hier aufgebotene Sängerriege gehört zur italienischen Oberliga, sodass es eigentlich nur ein paar kleine klangliche Einbußen gibt. Dazu gehört, dass insbesondere die Streicher des kleinen Enea-Ensembles mitunter etwas bemüht und scharf klingen. Erfrischend und hübsch ist hingegen die Verwendung der Mandoline in einigen Arien. Gleichwohl: Eine etwas üppigere Ausstattung des Booklets hätte dabei geholfen, diese hübsche kleine Oper zu reanimieren.

Reinmar Emans



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Hasse: *Piramo e Tisbe*; Anett Fritsch, Roberta Mameli, Jeremy Ovenden, Akademie für Alte Musik Berlin, Bernhard Forck (2024); Harmonia mundi (2 CDs)

Obwohl zu Lebzeiten als Opernkomponist europaweit gefeiert und heute

als wichtiger Vertreter der Oper seria im 18. Jahrhundert geführt, sind Einspielungen von Hasses Bühnenwerken eher selten. Eine Ausnahme bildet das 1768 uraufgeführte Intermezzo tragico „Piramo e Tisbe“, sein vorletztes Bühnenwerk, das für eine Privataufführung in Anwesenheit der kaiserlichen Familie entstand und das der Komponist in einem Brief als eines seiner besten Werke bezeichnete. Bereits dreimal wurden Produktionen des Stücks vorgelegt. Das ist nicht verwunderlich, abseits der Gattungskonventionen der Opera seria und im halb privaten Rahmen konnte Hasse hier seiner Inspiration freien Lauf lassen, so folgt zum Beispiel keine der Arien dem herkömmlichen Da-capo-Schema, das Tonartenspektrum reicht bis zum Entlegenen H-Dur, und es gibt kein Happy End (am Schluss sind alle Beteiligten tot) – undenkbar im damaligen Opernbetrieb! Die neue Einspielung setzt sich an die Spitze der Diskografie des Werks. Auch wenn die Einspielung von Michael Schneider bei Capriccio (1994) sängerisch und instrumental immer noch ihre Meriten hat und darüber hinaus auch die separat überlieferte Ballettmusik bietet, so wird doch deutlich, wie viel sich spieltechnisch und aufführungspraktisch in den vergangenen dreißig Jahren getan hat. Die Harmonia-mundi-Aufnahme ist ein bewegendes Hördrama, jedoch ohne alles zu sehr zu forcieren. Mit Anett Fritsch als Piramo, Roberta Mameli als Tisbe und Jeremy Ovenden als Vater sind überaus schöne und für das Stück adäquate Stimmen zu hören, die sich unter anderem durch mühelose Koloraturen auszeichnen. Vor allem in den zahlreichen Duetten des Werks verbinden sich die Stimmen von Frisch und Mameli exzellent. Darüber hinaus ist die italienische Aussprache deutlich besser als bei der älteren Capriccio-Aufnahme. Auch die Orchesterleistung und das Dirigat von Bernhard Forck lässt keine Wünsche offen. Hasses „Piramo e Tisbe“ hat hiermit eine neue Referenzeinspielung, die einen perfekten Einstieg in die Opern des Komponisten bietet.

Bernhard Blattmann

Schade drum

Oper auf DVD und Blu-ray: die interessantesten Neuerscheinungen der letzten Wochen

Mit einer französisch gesungenen und gesprochenen Variante von Mozarts **Entführung aus dem Serail** wartet die Opéra Royal de Versailles auf. Doch die mutet in ihrer ideenarmen Banalität und politischen Unkorrektheit ein wenig dürrig an.

Wobei Orchestre et Chœur de l'Opéra Royal unter Gaétan Jarry durchaus einen guten, plastisch klingenden Darmsaiten-Job tun. Auch gesungen wird meist anständig – aber in was für einem Ambiente! Mathias Vidal muss mit seinen lyrischen Belmont-Tönen als perückenbleicher Amadeus-Ersatz verquält blickend vor dem weißen Lilienzwischenvorhang Ariendienst tun. Lorie Valiquette ist eine passiv-trauerkloßige Constance in der Burka. Nicolas Brooymans bedient zwar elegant-schlank nicht das Türkenklischee vom Trottel-Osmin, klingt aber dürr. Gwendoline Blondeel als Blonde in Macaron-Rosa-Grün soubrettiert hinter einem Servierwagen, und der posierliche Pédrille von Enguerrand de Hys bleibt harmlos. Inszeniert hat das unambitioniert und fad Michel Fau.

Auch Donizettis **Don Pasquale** muss man überzeugend singen und präsentieren. Denn die überschaubare Farce vom alten, reichen Trottel, der eine junge Frau heiratet, die erst sanft schmust und dann eine sirrende Sirene wird, damit er sich wieder scheiden lässt und sie dem bedürftigen Neffen überlässt, ist ein staubiger Komödienhut. Die beim Donizetti Festival 2024 in Bergamo gezeigte, moderat emanzipatorische Inszenierung von Amélie Niermeyer stellt heutige, in einem drehbaren Bungalow angesiedelte Familienverhältnisse vor. Norina ist eine rustikale Vorstadtplanze in prekären Umständen, gegenwärtig haust sie im Auto. Da kommen ihr und Bruder „Doktor“ Malatesta (eintönig: Dario Sogos) der reiche Parvenu-Single Pasquale, dem Roberto de Candida plappernde Parlando-Geläufigkeit gibt, gerade recht. Giulia Mazzola stemmt eine vollsaftige Norina, singt kräftig

perlend Koloratur. Sie hält sich mit ihrem zänkischen Benehmen dankenswerterweise zurück, wenn sie im zweiten Akt mit Goldperücke einen Karaoke-Wettbewerb anführt. Hat aber nach dieser Erfahrung offenbar genug vom nichtsnutzigen Neffen Ernesto (der Tenorschmelz ist weniger geworden, die stupende Musikalität besteht: Javier Camarena): Norina steigt trotz Ernestos Serenaden-Unterstützung durch ein Mariachi-Trio in ihre alte Karre und wird wohl irgendwo neu anfangen.

Witz und lyrisches Empfinden halten sich bei Iván López-Reynosos atmosphärischem Dirigat die Waage. Dank der neuen kritischen Partiturausgabe erklingt die spätere Arienkantilene Ernestos diesmal in der Ouvertüre nicht auf dem Cello, sondern auf dem originalen, schwerer zu spielenden Waldhorn.

Ist die Opernregie am Ende ihres Verfremdungslateins, wird auf der Bühne Theater gespielt oder – gerade noch angesagter – ein Film gedreht. Wie im von der Regisseurin Mariame Clément bei den Salzburger Festspielen angerichteten schweren Betriebsunfall, **Hoffmanns Erzählungen** von Jacques Offenbach. Die wurden in ein windiges, komplett wirres Autorenkino verbogen, in dem gar nichts mehr stimmt. In einem pittoresk versifften Filmset vollführt man irgendwas mit Hollywood, Hippies und MeToo: weil ja den Damen da ganz übel mitgespielt wird, sie zur Puppe, Künstlerinnenmonster und Hure degradiert werden. So genau konnte das Clément offenbar selbst nicht dingfest machen. Stella, die aktuelle Flamme des als Penner unter seinem Einkaufswagen schlafenden Hoffmann, schlendert vorbei – noch bleibt die in den anderen drei Frauenrollen dann immer wieder angestrengt forciert singende Kathryn Lewek stumm.



Aus einer Beckett-Mülltonne entsteht die Muse Hoffmanns als ambivalenter Mann namens Nicklausse (unerotisch: Kate Lindsay). Lindorf, das Böse in vielerlei Gestalten (müde: Christian van Horn), erscheint als schmieriger Agent. Uncharmant und wenig präzise hebt schon das Vorspiel mit den Geistern des Alkohols an. Marc Minkowski, passionierter Offenbachianer, und die Wiener Philharmoniker werden in diesem Leben keine Freunde mehr: Es ist ein ungleicher Klangkampf zu erleben, bei dem vor allem das Stück, dessen gespielte Fassung viele, selten zu hörende Facetten offenbart, den Kürzeren zieht. Und was ist mit Benjamin Bernheim in den Salzburger Spuren von Domingo und Neil Shicoff? Der derzeit führende französische Tenor geht szenisch verloren in einem albernem Konzept. Von ihm bleiben isoliert der Glanz und die Intelligenz einer herrlichen Stimme, das Spiel mit Worten und Nuancierungen ohne jeden szenischen Unterbau. Schade drum.

Manuel Brug

Mozart: L'Enlèvement du Sérail; M. Vidal, F. Valiquette, G. Blondeel, N. Brooymans, E. de Hys, M. Fau, Orchestre et Chœur de l'Opéra Royal, G. Jarry; Regie: M. Fau (2024); Château de Versailles Spectacles

Donizetti: Don Pasquale; R. de Candia, G. Mazzola, J. Camarena, D. Sogos, Coro dell'Accademia Teatro alla Scala, Orchestra Donizetti Opera, I. López-Reynoso; Regie: A. Niermeyer (2024); Dynamic

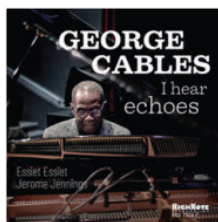
Offenbach: Les Contes d'Hoffmann; B. Bernheim, K. Lewek, C. van Horn, K. Lindsey u.a., Wiener Staatsopernchor, Wiener Philharmoniker, M. Minkowski; Regie: M. Clément (2024); cMajor

Geheimnisvolle Ausstrahlung

Innere und äußere musikalische Echos

Eine der Attraktionen bei der Schiffspassage über den bayerischen Königssee besteht darin, dass der Bootsführer ein paar Töne auf einer Trompete oder einem Flügelhorn spielt, die von den Berchtesgadener Bergen als Echo widerhallen. Unabhängig von solchen Naturphänomenen bewahren Menschen Erinnerungen an Momente oder Ereignisse, die bei den Protagonisten der folgenden Bands in musikalischer Form erwidert werden. Der amerikanische Pianist **George Cables** thematisiert auf seinem Album „I Hear Echoes“ verschiedene Begebenheiten aus seinem Leben. Dafür dürften die elf Stücke sicher bei Weitem nicht reichen. Allein schon die Sidemen-Karriere des über Achtzigjährigen in den Gruppen von Art Blakey und Sonny Rollins, um nur zwei zu nennen, ist beeindruckend. Doch auch Cables' eigene Platten weisen ein ähnlich hohes Niveau auf. Auf der vorliegenden Veröffentlichung reflektiert der Pianist mit seinem Trio in dem Stück „Echo Of A Scream“ die Faszination, die ein Bild des mexikanischen Malers David Alfaro Siqueiros bei ihm auslöste, mit beschwingten Klavierfiguren und setzt sie in einer frischen Bop-Improvisation um. Andere musikalische Echos rufen beim Pianisten, neben atmosphärischen Eigenkompositionen wie „Morning Song“, auch Cole Porters „You'd Be Nice To Come Home To“, Duke Ellingtons „Prelude To A Kiss“ oder Horace Silvers „Peace“ hervor.

Eine unbändige Lust zur Kreation ungewöhnlicher melodischer Themen kennzeichnen die Arbeiten von **Carla Bley** (1936-2023). Ähnlich den beiden



großen Architekten individueller Bigband-Sounds, Duke Ellington und Gil Evans, hielt sie sich bei ihrem frenetisch gefeierten Konzert, das während einer Europatournee in Österreich „Live At Jazzfestival Wiesen, 1982“ aufgezeichnet wurde, solistisch zurück. Im hymnischen Eröffnungstück „Ütviklingssang“ grundiert Carla Bley die Einsätze der Bläsergruppe und Tony Dagradi's hinreißende Tenorsaxofon-Chorusse mit dezenter Orgeluntermalung. Ihre inbrünstigen Kirchenklänge verschmelzen in „The Lord Is Listenin' To Ya, Hallelujah!“ mit Gary Valent's markigem Posaunensolo zu einer kraftvollen Gospel-Message. In dem von Soul-Jazz-Elementen durchzogenen „Song Sung Long“ überbieten sich die Beiträge der Saxofonisten mit den flexiblen Entgegnungen des Hornisten Vincent Chancey und dem dunklen Timbre des Tubisten Bob Stewart.

Ein grandioses Konzert der Carla Bley Band, das in fast unveränderter Besetzung das ein Jahr zuvor mitgeschnittene „Live!“ (Watt/ECM) in The Great American Festival Hall, San Francisco ergänzt.

Die mexikanische Vibra- und Marimbafonistin und Schlagwerkerin **Patricia Brennan** gehört zu den aufregendsten neuen Stimmen im Avantgarde-Jazz ebenso wie in der zeitgenössischen klassischen Musik. Ihr jüngster Geniestreich ist mit „Of The Near And Far“ überschrieben. Darauf werden Brennans bildschöne, von Himmelskörpern und Astrologie inspirierte Kompositionen von einem aus zehn Musikern bestehenden Ensemble interpretiert. Wie harmonisch sich die Ausführenden, ein Streichquartett, ein Jazzquintett und

Elektronik, in Stücken wie „Andromeda“ und „Aquarius“ mit ihren musikalischen Texturen vernetzen, ist von geheimnisvoller Ausstrahlung.

Die folgende Story ist im wahrsten Sinne filmreif. Als der Jazzschlagzeuger **Richard Baratta** nach einigen Jahren in New Yorks Jazzszene finanziell nicht mehr über die Runden kam, entschloss er sich zu einem radikalen Berufswechsel: Er wurde Filmproduzent. Seit mehr als drei Dekaden ist Baratta in der Filmindustrie erfolgreich. Doch offenkundig ist seine Jazzleidenschaft keineswegs erloschen. Seit 2016 ist er nun auch wieder im Mainstream-Jazz unterwegs. Auf „Looking Back“, der aktuellen Aufnahme des agilen, mittlerweile 75-jährigen Drummers, tönen im modernen Jazzkontext Coverversionen von Folk-, Pop- und Soulthemen wie Echos aus den Sechzigerjahren auf. Welch großen Spaß Baratta bei der Arbeit mit Klassikern wie „Blowing In The Wind“, „Lucy In The Sky With Diamonds“ oder „Respect“ hatte, merkt man seinen mit federndem Groove orientierten Einsätzen an. Eine Begeisterung, die sich in den ereignisreichen Diskursen seines Sextetts fortsetzt und in den Latin-Jazz-Fantasien des Pianisten Bill O'Connell gipfelt.

Gerd Filtgen

George Cables: I Hear Echoes; George Cables (p), Essiet Essiet (b), Jerome Jennings (dr); HighNote

Carla Bley Band: Live At Jazzfestival Wiesen, 1982; Carla Bley (organ), Michael Mantler (tp), Vincent Chancey (fr-h), Toni Dagradi (ts, fl), Gary Valente (tb), Steve Swallow (b) u. a.; Edition Ö1

Patricia Brennan: Of The Near And Far; Patricia Brennan (vib, electronics, marimba), Modney, Pala Garcia (v), Sylvie Courvoisier (p), Kim Cass (b), John Hollenbeck (dr) u. a.; Pyroclastic

Richard Baratta: Looking Back; Richard Baratta (dr), Bill O'Connell (p), Vincent Herring (Sax), Paul Bollenback (g), Michael Goetz (b), Paul Rossman (perc), Carol Scott (voc); Savant

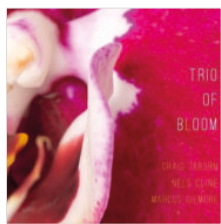
„I talk to the wind“

Entfesselte E-Gitarren und das Erbe Bartóks

Eine abgewetzte 1966er Fender-Jazzmaster-Gitarre. T-Shirt, alte Jeans, Tennisschuhe, kurze Haare, bartlos. Voilà **Nels Cline**. Er hat ein unwiderstehliches Stück gemacht: „Queen King“. Ein Afro-Beat à la Tony Allen treibt das Orgelsolo Craig Taborns in höchste Höhen. Manches erinnert fern an John McLaughlins „Devotion“ (1970) mit Larry Young und Buddy Miles. Nels Cline sagt: „Ich liebe Klang. Das ist der Hauptgrund, warum ich gerne in einer Rockband spiele (seit 2004 ist er Gitarrist bei Wilco). Der Sound umhüllt mich, ich finde es aufregend, aber an Wettstreit bin ich nicht interessiert. Das Spielen hat für mich kein Bewertungssystem.“

1956 kam er in Los Angeles zur Welt und experimentierte viel mit seinem Bruder Alex, einem Drummer. Frühe Einflüsse waren The Byrds, Hendrix, Jeff Beck, John Fahey – und Robert Fripp! Nels wuchs zur Zeit des Psychedelic Rock und der „Bewusstseinserweiterung“ an der Westküste auf. Im neuen Trio Of Bloom agiert Cline mit Marcus Gilmore (39, Drums) und Craig Taborn (55, Keyboards). Ihr umwerfendes Debütalbum enthält als Finale mit „Bend It“ einen frühen Terje-Rypdal-Klassiker.

Sieben Jahre blieb er frustriert der Bühne fern, dann tauchte **Robert Fripp** 1981 mit einem neuen Quartett und dem Album „Discipline“ wieder auf. Fast gleichzeitig entstand „Ghost in the Machine“, das vierte Hitalbum in Folge von The Police. Deren Sänger, Sting, hatte sich für seine Songs vom gleichnamigen Roman Arthur Koestlers (1967) über die komplexen Beziehungen von Körper und Geist inspirieren lassen. Wie entsteht in uns das Verlangen nach Gewalt? Was provoziert Hass und Wut? Warum neigen wir zur Selbstzer-



störung? Mit „21st Century Schizoid Man“ setzte wenig später Fripps Karriere ein. King Crimson war sein großes Projekt in vielen Wandlungen, in dem Fripp sein exzentrisches Spiel mit der schwarzen Gibson Les Paul perfektionierte. Dagegen war **Andy Summers** bei The Police gezwungen, für Sting die Kunst bodenständiger Begleitung zu wählen. (Als ich ihn damals traf, plante er gerade ein Trio mit Max Roach und Jamaaladeen Tacuma!) Um ein laut Summers so modernes Gitarrenduo-Album wie nur möglich aufzunehmen, kamen beide ab 1981 zusammen. Die neue Box „The Complete Recordings 1981-1984“ enthält auf drei CDs und einer Blu-ray 43 spannende „Duelle“. Weitere Raritäten von 1968 mit Fripps allererstem Trio birgt die CD „The Brondesbury Tapes“ von **Giles Giles & Fripp** mit dem betörenden „I talk to the wind“.

Der britische Saxofonist **Paul Dunmall** ist auf über hundert Alben zu hören, schwört auf Alice Coltranes Vision, züchtet angeblich Papageien und legt mit „Away With Troubles And Anxieties!“ eine Orchestermusik vor, die an Mingus, das Liberation Music Orchestra, Soft Machine und die Brotherhood of Breath anknüpft.

In seiner letzten großen Schaffensperiode veränderte sich für Béla Bartók durch die Volksmusik, die er gesammelt hatte, sein ganzes Komponieren. Der Pianist **Lucian Ban** und der Bratschist **Mat Maneri** haben diesem Thema seit 2011 ihr Projekt „Transylvanian Folk Songs“ gewidmet. Ban liegt dies besonders am Herzen, denn „Bartók hat Musik in der Nähe der Dörfer in Siebenbürgen gesammelt, wo ich meine Kindheit verbrachte“. Auf zwei neuen Alben ist wieder der britische Holzbläser **John Surman** dabei, der schon 2018

einfühlsam wie kein Zweiter ins Innere dieser Folkästhetik vordrang. „Cantica Profana“ wird ergänzt durch ein Live-Album, „The Athenaeum Concert“, das simultan erscheint.

Bartóks „Mikrokosmos“ brachte sich der US-Gitarrist **Steve Tibbetts** früh schon bei. Dann befasste er sich in Südostasien „mit Musik, die nirgendwohin geht“. Gerne würde er schöne Akkordfolgen und bündige Melodien spielen, aber seine Gitarren wollen anderes. Die disparaten Floskeln aus der Zwölfsaitigen schwimmen wie Fische im Ozean auf Tibbetts' „Closer“: gekonnt montiert wie ein Hörfilm, labyrinthisch improvisiert.

Last not least **Henry Threadgill**, der sich für „Listen Ship“ ein Gitarrenorchester erträumte und persönlich dirigiert. Musik, die schwer zu schreiben, schwer zu spielen, schwer zu hören ist. Aber die Mühe wird belohnt, schließlich sind drei Asse dabei: Bill Frisell, Miles Okazaki und der junge Gregg Belisle-Chi. Letzterer hat soeben bei Intakt seine (an einem einzigen Tag eingespielte!) Versionen von acht Kompositionen Tim Bernes für Sologitarre vorgelegt.

Karl Lippegauß

Trio of Bloom: Craig Taborn (keyb), Nels Cline (g), Marcus Gilmore (dr); Pyroclastic

Andy Summers & Robert Fripp: The Complete Recordings 1981-1984; Robert Fripp, Andy Summers (g, b, keyb, perc); DGM/Galileo

Giles Giles & Fripp: The Brondesbury Tapes; DGM/Galileo

Paul Dunmall: Away With Troubles And Anxieties!; Paul Dunmall Ensemble; Discus

Ban, Maneri, Surman: Cantica Profana; Lucian Ban (p), Mat Maneri (viola), John Surman (sax, b-cl); Sunnyside
Steve Tibbetts: Close; Steve Tibbetts (g), Marc Anderson (perc), JT Bates (dr); ECM

Henry Threadgill: Listen Ship; Bill Frisell (g), Miles Okazaki (g), Gregg Belisle-Chi (g) u.a.; Pi Recordings